

Berlin-Planer: Kunst

21

PHILIP WIEGART

Als FKK noch Kampfzone war

VON DOMINIKUS MÜLLER

Die Nacktheit ist kein Gottesgeschenk und das Adamskostüm kein Naturzustand. Nacktsein, das ist eine kulturelle Errungenschaft, ein Können, kein Müssen. So gesehen, wird die nackte Haut zur Kampfzone der Ideologien: Verhüllen oder Zeigen, nach vorne, weg vom Affen hin zum Menschen oder zurück zu den Ursprüngen und der harmonischen Einbettung des unbekleideten Menschen in die freie Natur

Das ist der kulturtheoretische Rahmen, in dem sich Philip Wiegarts Ausstellung bei Laura Mars bewegt. Überall hier ist nackte Haut. Dennoch geht es nicht um das klassische Aktmalerei-Genre oder Aktfotografie, sondern um „Nudismus“, um „Freikörperkultur“ – und damit um jene typisch moderne Freude am eigenen nackten Körper jenseits von Erotik, wie sie im späten 19. Jahrhundert in den westlichen Industrienationen zu sprießen begann.

Man suchte Freiheit, von den eingegengten, sich immer auch in starrer Kleidung manifestierenden Beschränkungen des Bürgertums, man wollte sich körperlich erleben und die Fesseln abwerfen. Nacktwandern, Nackt-Turnen, Nacktbaden – das Unbekleidetsein wurde zu einer der tragenden Chiffren einer bürgerlichen Protestbewegung. Dass von hier aus nur wenige Jahre später direkte Linien in den Körperkult des Nationalsozialismus führten, ist bekannt. Leni Riefenstahls hyperästhetisierte Olympia-Athleten von 1936 wären ohne diese Vorgeschichte nicht denkbar. Das, wie gesagt, ist der Rahmen.

In der Ausstellung selbst fällt zunächst einmal die fantastische Tapete auf: ein mäanderndes, seltsam dreidimensionales Muster, das sich Wiegart von Giorgio de Chirico geborgt hat, dem Vater der „metaphysischen Malerei“, einem Surrealismus-Vorläufer. Auf dieser Tapete spielt Wiegart nun mit der Dialektik von Zeigen und Verhüllen: über Bilder von durchtrainierten und eingeölten nackten Männerkörpern in dynamischen Posen, entnommen aus alten Büchern, legt er etwa eine auf Folie ausbelichtete und damit durchscheinende Fotografie einer Papierserviette. Deren schwungvoller Faltenwurf verbindet sich mit den



LAURA MARS GRP.

Können, nicht Müssen: Nackt-Sein als Gegen-Kultur der Moderne.

Bewegungen der Männer zu einer einzigen Geste. Beständig changiert das Auge zwischen beiden Ebenen und synthetisiert sie zu einer. Wie im Vorbeigehen findet die Verhüllung des bloßen Körpers im Blick selbst statt. Nacktheit ist eben vor allem eine Frage des Standpunktes.

Dieses Spiel mit Überlagerungen und Perspektiven ist zentral für Wiegarts künstlerische Arbeit. Anderswo platziert er Miniatur-Nackte im Modelleisenbahnformat H-0 auf Fotografien von blonden, nackten Schönlingen und unbekleideten Frauen aus den 20er Jahren und fotografiert dies erneut ab. Wieder wandert das Auge hin und her, nur dass diesmal am Ende eine unverhohlene Ironisierung und ernüchternde Erkenntnis steht: Der freie Körper und all der ideologische Ballast, der sich auf ihm niedergelassen hatte, er ist heute ein kleines und unbedeutendes Detail.

Laura Mars Grp., Sorauer Str. 3 (Kreuzberg), Bis 4. Dezember, Di-Fr 13-19, Sa 12-16 Uhr, **Künstlertgespräch:** So., 21. November, 20 Uhr (im Anschluss DJ Phillips).